

„Ich habe keinen Lebensmittelpunkt“

Die Schweizer Singer-Songwriterin Sophie Hunger kommt mit elektronischen Klängen in den Wiesbadener Schlachthof

Folk, Jazz und Rock hat sie hinter sich gelassen – zumindest auf ihrem aktuellen Album „Molecules“. Auf der 2018 erschienenen Platte widmet sich Sophie Hunger elektronischen, minimalistischen Klängen. Außerdem singt die 35-Jährige zum ersten Mal ausschließlich in englischer Sprache. Im Interview verrät Hunger, warum sie sich selbst Grenzen gesteckt hat und welches Verhältnis die Musikerin zum Thema Heimat hat.

pepper: Sie wurden zu Beginn Ihrer Karriere als dem Jazz nahestehende, improvisierende Musikerin bezeichnet. Trifft das noch zu?

Sophie Hunger: Dem Jazz bin ich jetzt bestimmt nicht mehr so nahe wie zu Beginn meiner Karriere. Als ich angefangen habe, war ich viel näher beim Jazz, jetzt bin ich davon im Grunde genommen weit weg. Aber das Improvisierende ist geblieben. Das ist schon etwas jazz-typisches, was die Methode angeht.

pepper: In „Molecules“ wenden Sie sich elektronischen, minimalistischeren Elementen zu. Wird es in Zukunft mehr davon geben?

Hunger: Bestimmt. Ich glaube, über die Jahre haben sich einfach meine Instrumente verändert. Ich habe Neues kennengelernt und alte Dinge ein bisschen langweilig gefunden. Ich bin immer auf der Suche nach neuem Material. Im Moment ist es das, was mich am meisten beschäftigt. Früher habe ich klassisch am Klavier komponiert oder an der akustischen Gitarre. Im Moment arbeite ich vor allem am Computer. Die Arbeit an sich ist aber immer noch sehr ähnlich. Ich suche nach Melodien, nach Refrains, Versen und Themen. Das bleibt gleich.

pepper: Das aktuelle Album ist außerdem Ihr erstes komplett englischsprachiges. Wie kam es dazu?

Hunger: Ich wollte mir ein paar Regeln geben, damit ich nicht so abschweife. Ich habe mir vorgenommen, nur vier Elemente zu benutzen: programmierte Beats, Synthesizer, Gitarre und meine Stimme. Bei der Sprache wollte ich einfach auch nur eine benutzen müssen. Englisch habe ich gewählt, weil ich mit Produzent Dan Carey in London arbeiten wollte. Ich hatte für dieses Album auch eine englische Plattenfirma. Deswegen hätte es nicht viel Sinn gemacht, wenn ich Musik gesungen hätte, die die Leute, mit denen ich arbeite, nicht verstehen. Das war sozusagen der perfekte Moment, um das englische Album zu machen.

pepper: Sie sind in Bern geboren, wuchsen aber in London, Bonn und Zürich auf, leben aktuell in Berlin. Wo fühlen Sie sich zu Hause?

Hunger: Nirgends wirklich. Ich habe keinen Lebensmittelpunkt. Ich reise viel und wohne in verschiedenen Städten. Ich habe auch ein Zimmer in Paris, wo ich viel bin. Es gibt für mich keine klassische Heimat.

pepper: Wie bewerten Sie das?

Hunger: Tendenziell eher negativ. Weil man das Gefühl hat, dass man etwas verpasst oder dass etwas fehlt. Aber vielleicht ist das auch ein kultureller Druck. Bisher habe ich eben keinen Lebensmittelpunkt gefunden. Ehrlich gesagt weiß ich auch noch nicht, was Heimat heißt. Ich habe keinen Bezug dazu. Das Lebensgefühl dazu kann ich mir nicht vorstellen.

pepper: Sie haben bisher auch in verschiedenen Sprachen gesungen.

Hunger: Das ist exemplarisch. Ich habe

nicht mal eine eigene Sprache. Ich passe mich immer an. Wenn ich mit Leuten rede, die zürichdeutsch sprechen, dann rede ich zürichdeutsch. In Bern spreche ich berndeutsch. Manchmal frage ich mich, ob ich überhaupt eine Person bin, weil ich gar keine eigene Sprache habe.

pepper: Mit Max Herre haben Sie am Bundesvision Song Contest 2013 teilgenommen. Wie war die Zusammenarbeit?

Hunger: Für mich war es einfach sehr schön. Ich bin mit der Band Freundeskreis aufgewachsen. Mein Bruder und ich haben ganze Tage vor dem Fernseher gesessen und gewartet, bis „Anna“ kam. Das musste man ja damals. Man wusste ja nicht, wann das gesendet wird. Als ich ihn dann viele Jahre später kennengelernt habe, war das sehr cool. Als ich irgendwo bei Stuttgart mal ein Konzert gegeben habe, stand er plötzlich am Bühnenrand und konnte alles mitsingen. Das war für mich fast schon Science-Fiction. Es war sehr schön für mich, dass er mich so aufgenommen hat in seine Sippe.

pepper: Sie sind gelegentlich auch als Autorin aktiv. Gibt es noch weitere Felder, in denen Sie sich ausprobieren wollen?

Hunger: Ja, ich würde gerne übersetzen. Englische Bücher oder Texte würde ich gerne ins Deutsche übersetzen. Ich musste mal Leonard-Cohen-Texte übersetzen. Das Buchprojekt wurde zwar nicht realisiert, aber ich erinnere mich, dass mir das sehr gefallen hat. Ich habe dabei die Zeit vergessen und mich darin verloren. Ich hatte gar nicht das Bedürfnis, etwas anderes zu tun.

INTERVIEW: NATASCHA GROSS

FOTO: MARIKEL LAHANA

LAYOUT: ANNE PORTH

Sophie Hunger: „Molecules“

- Samstag, 16. Februar, 20 Uhr
- Schlachthof, Murnastr. 1, Wiesbaden
- ab 27 Euro (zzgl. Gebühren)
- www.schlachthof-wiesbaden.de

Verlosung

pepper verlost 3x2 Karten: Jeder, der am Freitag, 11. Januar, bis 24 Uhr unter Nennung des Stichworts „Hunger“ die Gewinnspielhotline **0137-822 28 46** (0,50 € aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk ggf. abweichend) anruft oder im Internet unter www.meine-vm.de/pepper-gewinnspiel das Teilnahmeformular ausfüllt, nimmt an der Verlosung teil. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.